Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 29 (1954)

Heft: 6

Artikel: Um Heim und Freiheit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-102689

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht so robust, wie man früher annehmen mochte. Bereits im Jahre 1939 zeigten sich ernsthafte gesundheitliche Störungen. Eine Besserung trug nur vorübergehenden Charakter, und im Jahre 1950 mußte er den Betrieb seines Geschäftes in die Hände seiner Söhne legen. Wer je mit Otto Schärli in Berührung kam, der wird ihm ein ehrendes und dauerndes Gedenken bewahren. *J. W.*

HAUS UND FAMILIE

Um Heim und Freiheit

Wenn die Natur ruht, bringt man die Spaliere und die Hochstämmchen in Ordnung. Ich halte diese Arbeit, die viel Geduld und Beobachtung erfordert, für die schönste Arbeit des ganzen Gartenjahres. Man arbeitet an der Zukunft, während die Gedanken aufs mannigfachste spazieren gehen. Und ich bleibe an dem Gedanken haften, wie man doch reich sei, wenn man ein richtiges Heim zu eigen oder zu lehen habe. Wie hatte uns doch unser alter Lehrer im Dorf (als Viertkläßler) den wundervollen Zusammenhang zwischen Heimstatt und Heimat gezeigt. Was er in diese Stunden in der Heimatkunde hineinbrachte, wurde mir in diesen Gartenstunden wieder vor die Seele gezaubert. Genau erinnerte ich mich an die folgenden Aufsätze. Am meisten schrieb ich über unseren Baumgarten und vergaß keinen Baum und keine Sorte. Dafür holte die Frau Lehrer dann von unseren welschen Zwetschgen. Der Lehrer brachte die Abschweifung in Ordnung. Den Anlaß gab Josef, der Sohn eines Handstickers. Er schrieb nämlich, er habe kein Heim. Er erinnere sich an zehn Orte, wo er schon gewohnt habe. Die Sache war sehr eindrücklich, und Josef blieb mein Freund bis zum Tode. Kein Heim! —

Als wir anfingen Häuser zu bauen, hatten wir den gleichen Gedanken: Kein Heim. Heimstätten wollten wir. Die Kinder sollten in ein Milieu hineinwachsen, so bescheiden es auch sei, ein Stück Heimat. Das war entschieden der Grundgedanke. Tausende haben hiervon profitiert. Ist der Gedanke heute nicht mehr richtig? Man spricht nur noch von Wohnungen, ja von Wohnfläche. Man verteilt Quadratmeter. Der Heimgedanke wird von zwei Seiten angefressen. Da ist einmal seine Majestät, das Reglement. Du hast ein Häuschen oder eine Wohnung, Marke sozialer Wohnungsbau? Deine Aufbesserung kann dich dein Heim kosten. Du hast jetzt zuviel Lohn. Die zweite Maus nagt ein anderes Loch. Dein Nachbar braucht eine größere Wohnung. Du hast jetzt zuviel Quadratmeter. Er fängt an, dich scheel anzusehen. Eines Tages kommt die Einladung, eigentlich die Ausladung. In Quadratmetern, nach östlicher Denkungsart mag sie dir eingehen. Bist du etwa altmodisch und hängst an einem abgestandenen Heimbegriff? Du kannst dich wehren. Aber gemütlich ist es gewesen. —

Der Heimbegriff liegt uns Schweizern nicht an der Oberfläche. Von Heim zu Heimat führt die Linie. Die alten Schweizer bezogen ihre Kraft nicht allein aus ihren Hafersäcken. Sie schlugen sich für ihre Heimat — eben ihr Heim! Das Wort Heimweh stammt nachweislich aus der Schweiz. Das ist die andere Seite und beweist, daß unsere Vorväter nicht nur gute Aexte hatten. Ich weiß: immer noch ist Not an Wohnungen. Mit Not entschuldigt man jede Roheit. Aber sie bleibt Roheit. Schlimm wäre es, wenn zu dem Regulativ über den sozialen Wohnungsbau, das den Genossenschaften aufgehalst wurde, noch eine Notverordnung von den Genossenschaften selber käme, die *Personen und Quadratmeter* in die allein richtige Proportion bringen möchte. Die Notzeit geht einmal vorüber. Die Genossenschaft aber kann nur in Freiheit den vollen Segen schenken. Das wollen wir bedenken, wenn noch so gut denkende Leute heute auf die Idee verfallen, Wohnraum nach Köpfen zuzuteilen, wie Brot und Spaghetti. Wir haben bereits genug Wanderung und Unsicherheit im sozialen Wohnungsbau und ersehnen den Tag der Freiheit. *Letzi*

Jugend und freiwilliger Landdienst

«Wenn die Frage aufgeworfen wird, ob der freiwillige Landdienst heute noch ein Bedürfnis sei, so muß diese Frage unbedingt bejaht werden.»

Mit dieser Feststellung leitet die «Schweizerische Vereinigung für freiwilligen Land- und Arbeitsdienst», Zürich, ihren Jahresbericht für das Jahr 1953 ein und führt weiter aus: «Allerdings soll man nicht mehr nur die arbeitsmarktliche Notwendigkeit in den Vordergrund stellen, wenn auch — und hauptsächlich in den landwirtschaftlichen Spitzenzeiten — die Landwirtschaft immer noch sehr stark auf kurzfristige Hilfe angewiesen ist. Wird der freiwillige Landdienst von erzieherischer Seite aus betrachtet, so wird er je länger je mehr zu einer Notwendigkeit, die nicht unterschätzt werden darf. Warum?

Die Verstädterung breitet sich fortwährend mehr und mehr über das Land aus. Ist es da verwunderlich, wenn unsere Jugend immer mehr vom Lande und seinen Sitten und Gebräuchen entfremdet wird. Gerade hier hat der freiwillige Landdienst in erzieherischer und volkswirtschaftlicher Hinsicht eine große und wertvolle Aufgabe zu erfüllen, die mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gefördert werden muß, sind doch die ideellen Werte, die die Jugendlichen während dem Landdienst in sich aufnehmen, sicher höher zu werten als die materiellen Opfer. Hören wir nur die vielen Mädchen und Burschen, die Jahr für Jahr während der Ferien ihre Hilfe einer Bauernfamilie zur Verfügung stellen und sich lobend und mit Begeisterung über das neu Erlebte und Gelernte äußern.

Aber auch manches Vorurteil gegenüber unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung und umgekehrt wird durch diese Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land zum Nutzen aller aus der Welt geschafft. Die anfänglichen Bedenken verflüchtigten sich immer mehr, als man merkte, daß auch die Jungen aus der Stadt gewillt sind, mit Hand anzulegen und sich auch